

flussungen lassen vorzügliche Vergleiche mit den verschiedenen Chronologieschemata zu, so daß die Arbeit von Gedl ihren Platz in der Bronzezeitforschung Mitteleuropas finden wird.

Bei der Abhandlung der einzelnen Formen, Typen und Varianten werden alle Exemplare kurz beschrieben und die Begleitfunde typenmäßig aufgeführt. Jeder Typ und jede Variante besitzt einen besonderen Abschnitt über ihre Zeitstellung und einen weiteren über ihre Verbreitung. So können die chronologischen Ansätze überprüft und bei eventueller späterer Zeitkorrektur ohne weiteres neu eingereiht werden. Die Verbreitungskarten der Typen und Varianten sind eindeutig, die Abbildungen in der gewohnten Qualität. Die am Ende des Bandes auf Taf. 39 gegebene Tabelle mit der chronologischen Stellung der in der VR Polen vorkommenden Rasiermesserformen gewährt dem Benutzer einen schnellen Überblick. Dem Verfasser, dem Herausgeber und dem Verlag wird die Bronzezeitforschung für den vorliegenden Band dankbar sein.

Halle (Saale)

Berthold Schmidt

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. IX, 7. Band: P. K. Schmidt und C. B. Burgess: *The Axes of Scotland and Northern England*. München 1981. 297 Seiten, 153 Tafeln.

In der Einleitung des umfangreichen Bandes, der ein etwas künstlich herausgegriffenes Gebiet umfaßt (die Südgrenze ist ziemlich willkürlich gezogen — vgl. Karten Taf. 110 bis 131), wird auf S. 1–14 zunächst ein Abriß zur Forschungsgeschichte der Bronzezeit in Großbritannien gegeben, unter besonderer Berücksichtigung des bearbeiteten Materials. Die Deutung der Beile als „Druidenmesser“ reicht bereits mehr als 250 Jahre zurück. Die Quellenlage, die den Gegenstand des folgenden Abschnitts bildet (S. 14–18), ist dürftig — ungefähr 90 % der Beile sind nicht assoziiert mit anderem Material, zumeist als Zufallsfunde geborgen. In Gräbern tauchten Äxte praktisch überhaupt nicht auf. Auch Fundzusammenhänge in Siedlungen sind selten und oft schlecht beobachtet. In neuerer Zeit konnten für Datierungszwecke einige Radiocarbonaten gewonnen werden. Weitere Exemplare stammen aus Mooren, Flüssen und Seen, in die freilich oft Votivgaben verbracht wurden, so daß man über deren zeitliche Zusammengehörigkeit keine Aussagen treffen kann. — Anschließend werden auf S. 18–20 die *termini technici* erklärt, und ihre Benutzung wird auf übersichtlichen Abbildungen dargestellt.

Der Hauptteil der Arbeit ist dem Material gewidmet. Den ersten Abschnitt bildet die Vorlage der kupfernen Flachbeile (S. 21–30). Leider treten sie bisher niemals in Kombinationen mit chronologisch ausdeutbaren Artefakten auf. Bronzeflachbeile (S. 30–59) sind von den kupfernen Exemplaren ohne Analyse nicht immer sicher zu trennen. Datiert werden sie, auch auf Grund kombinationsstatistischer Erwägungen, in die frühe Bronzezeit.

Entwickelte Flachbeile (S. 59–69) zeigen einen Trend zur Ausbildung von Randleisten. Interessant ist, daß hier auch Exemplare auftauchen, die genaue Entsprechungen auf dem europäischen Kontinent finden (so z. B. „Typ Falkland“ im Dieskauer Hort der Aunjetitzer Kultur — vgl. S. 63).

Auf wenige Doppelbeile (S. 69–70) folgen die „Long flanged Axes“ (S. 70–75). Die Abtrennung ist schwierig, da es doch vom Eindruck des Bearbeiters abhängt, diese Formen von den Flachbeilen zu unterscheiden. Wann sind die Leisten „hoch genug“. So bildet dieses Merkmal z. B. das einzige Unterscheidungskriterium zwischen den Flach-

beilen vom Typ Bandon und den Randleistenbeilen vom Typ Balbirnie, die sich sonst in jeglicher Hinsicht gleichen. — Die „Short-flanged Axes“ (S. 75–88, 92–114) zeichnen sich durch kürzere (und damit schneidenfernere) Randleisten aus. Eingeschoben zwischen ältere und jüngere Formen ist ein Abschnitt über Beile kontinentaler Herkunft (S. 88 bis 92), darunter Steg- oder Absatzbeile. Aus Mitteleuropa stammen auch zwei Lappenbeile (S. 114–115). „Palstaves“ (Absatzbeile) folgen (S. 115–171), eingeteilt in mehrere Untergruppen. Die letzte große Gruppe der Materialvorlage bilden „Socketed Axes“ (Tüllenbeile) (S. 172–253), die in zahlreiche Typen eingeteilt werden, darunter auch solche armorikanischen oder skandinavischen Ursprungs. (Es wäre interessant zu erfahren, ob solche „exotischen“ Typen sich auch durch eine spezifische Materialbeschaffenheit auszeichnen. Leider fehlt es hier, wie in vielen PBF-Bänden, dafür wieder an Metallanalysen.) — Den Beschluß des Materialteils bilden die Beschreibung einiger bekannt gewordener Fälschungen (S. 254–256), ein Verzeichnis nicht aufgenommenen Stücke (S. 257 bis 259) und eine Liste jungbronzezeitlicher Hortfunde (S. 259–260). Ein ausführliches Literaturverzeichnis, diverse Register und 153 in bewährter Qualität hergestellte Tafeln — Fundvorlagen, Verbreitungskarten, Beifunde, typologisch-chronologisches Schema — folgen.

Halle (Saale)

Thomas Weber

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. IX, 14. Band: Henrieta Todorova, Die kupferzeitlichen Äxte und Beile in Bulgarien. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1981. 66 Seiten, 37 Tafeln.

Die frühesten Kupferschwergeräte Bulgariens gehören zu den ältesten Quellen der Metallurgie auf dem europäischen Kontinent. So standen sie schon zeitig im Mittelpunkt intensiver Forschungstätigkeit, und auch auf dem sonst oft vernachlässigten Gebiet chemischer Metallanalysen ist wertvolle Arbeit geleistet worden. In jüngerer Zeit kamen zahlreiche Metallneufunde im Rahmen planmäßiger Ausgrabungen hinzu, so daß — wie die Verfasserin in der Einleitung (S. 2) feststellen konnte — fast die Hälfte der aufgenommenen Metallgegenstände aus geschlossenen Fundkomplexen stammt.

Dank dieser günstigen Umstände war es möglich, nicht nur eine katalogartige Übersicht, sondern gewissermaßen eine monographische Darstellung der frühen bulgarischen Kupferartefakte vorzulegen, bei der historische Bezüge nicht ausgespart werden mußten. Die Arbeit umfaßt eine Einleitung mit einer synchronischen Tabelle der äneolithisch-kupferzeitlichen Kulturen in Südosteuropa und Anatolien (S. 2–3) und einen Abschnitt über die älteste Metallurgie Bulgariens (S. 2–15), basierend vor allem auf den wichtigen Forschungen von E. N. Černych. Die selbständige Entwicklung der äneolithischen Kupferindustrie Bulgariens, deren Höhepunkt offenbar vor ähnlichen Erscheinungen in Anatolien erreicht war, wird unterstrichen. Nach den Forschungen E. N. Černychs bestand offenbar ein Zusammenhang zwischen der Anzahl der Siedlungen und der der Metallfunde (Abb. 2, S. 7). Offenbar erlaubte der Aufschwung der Metallurgie ein derartiges Anwachsen der Bevölkerungszahl. Darüber hinaus will H. Todorova eine Vereinheitlichung der Keramikformen in den drei spätäneolithischen bulgarischen Kulturkomplexen erkennen und vermutet unter Berücksichtigung des „hohen sozialen Niveaus“ etwa des berühmten Gräberfeldes von Varna (S. 8) die Existenz einer politischen Einheit. Diese sei dann offenbar am Ende des Äneolithikums zerfallen. Der Übergang zur Bronzezeit erstreckte sich offenbar über einen langen Zeitraum und ist durch geringe Siedlungs- (und Bevölkerungszahl sowie durch einen Tiefpunkt der Metallurgie gekennzeichnet.